

Kultur & Freizeit

Termine · Leben · Hören & Sehen · TV-Programm · Menschen · Wetter · Kinderseite

www.wr.de/kultur



Ein Krimi mit
Alleinstellungsmerkmal
Achter Fall für Kommissar
Özakin **Hören und Sehen**

KOMPAKT

Namen und Nachrichten

Köln versetzt. Oberbürgermeister Jürgen Roters will den Grabungsleiter der Archäologischen Zone Köln Seven Schütte innerhalb der Stadtverwaltung versetzen. Schütte war in einer israelischen Zeitung mit dem Verdacht zitiert worden, es gebe bei den Gegnern des Jüdischen Museums Köln latenten Antisemitismus.

Lauder schenkt. Der Kosmetik-Mogul Leonard Lauder schenkt dem New Yorker Metropolitan Museum seine milliardenschwere Sammlung kubistischer Kunst. Es handelt sich um 78 Werke unter anderem von Künstlern wie Picasso, Braque, Juan Gris und Léger.

Ruhr singt. Der Termin für den nächsten Day of Song steht fest. Das große Gesangsfest quer durchs ganze Ruhrgebiet, das im Zwei-Jahres-Rhythmus stattfindet, soll das nächste Mal am 27. September 2014 gefeiert werden.

LEUTE

Bradley Cooper rettet Western-Projekt



Los Angeles. Nach einem verpatzten Drehstart könnte der mit Spannung erwartete Indie-Western „Jane Got a Gun“ nun mit Bradley Cooper („Silver Linings“) ins Rollen kommen. Cooper springt für Jude Law ein, der wie Regisseurin Lynne Ramsay das Handtuch geworfen hat. Die Regie übernimmt jetzt Gavin O'Connor („Warrior“). *dpa* FOTO: GETTY

Precht sieht deutsche Schulen als Fabriken



Hamburg. Richard David Precht (48) nennt das Schulsystem in Deutschland ein „Fabrikmodell“. In der „Zeit“ nannte er als Beispiele „das uniforme Lernen mit Fächern, die Benotung von Leistung mit Ziffern“. In seinem neuen Buch „Anna, die Schule und der liebe Gott“ (22. April) entwirft Precht sein Bild einer besseren Ausbildung. *dpa* FOTO: DPA

Worum die Welt sich dreht

Vinyl-Alben für Tausende von Euro: Was es hier nicht gibt, gibt es nirgendwo.
Ein Besuch auf der Plattensammler-Messe in Utrecht.

Von Andreas Böhme

Utrecht. MP3? Martin lacht. „Hör ich nicht.“ Also CDs? Martin winkt ab. „Will ich nicht!“ Martin will – Vinyl. „Alles, was es so gibt“, sagt er. Lieber noch das, was es eigentlich nicht mehr gibt. „Raritäten, limitierte Auflagen, Sonderpressungen.“ Deshalb hat sich der 44-Jährige ins Auto gesetzt und ist herübergekommen aus Deutschland. Zur Schallplatten- und CD-Börse nach Utrecht. „Die größte der Welt“, sagen viele, die sich auskennen in der Szene. „Die größte in Europa“, behaupten die Veranstalter. „Auf jeden Fall sehr groß“, weiß Martin und scheut sich nicht, die schmucklose, nüchterne Messehalle am Rand der Stadt ein „Paradies“ zu nennen. Martin ist kein Einzelfall.



„Ich will sehen, was ich kaufe“

Oleg aus der Ukraine

Früh am Morgen sind die ersten gekommen. Etliche aus der Umgebung, fast genauso viele aus dem deutschen Westen. Aber auch aus allen Teilen Europas. Und aus Übersee. Denn: „Was du hier nicht kriegst, kriegst du nirgendwo“, glaubt Juan aus Portugal. Per Billigflieger ist er aus Lissabon angereist – mit leeren Taschen und voller Geldbörse. „Morgen muss ich bestimmt wieder zahlen, weil mein Koffer zu schwer ist...“

Zwei Mal jährlich findet die Börse in Utrecht statt. Einmal im Frühjahr, einmal kurz vor Weihnachten. „500 bis 600 Händler kommen im Schnitt“, sagen die Veranstalter. Die Händler bringen alte Schellack-Platten mit und neue CDs. Vor allem haben sie Vinyl dabei, ein Format, das für die Musikindustrie kaum noch eine Rolle spielt. Nach Angaben des Bundesverbandes Musikindustrie (BVMI) betrug der Anteil der Schallplatte an den Musikverkäufen im ersten Halbjahr 2012 genau 1,3 Prozent.

An den im Schnitt rund 30 000 Besuchern der Utrechter Börse



Plattensammler-Messe „Euro“ in Utrecht: Zwei von 30 000 auf der Suche nach dem Sammlerglück.

FOTO: JAKOB STUDNAR

kann das nicht liegen. Profis haben große Taschen dabei oder gleich einen Trolley mitgenommen. Mit flinken Fingern blättern sie durch die Kisten, gehen ohne aufzublicken kurz einen Schritt zur Seite. Und durchforsten die nächste Kiste. „Du musst dich ranhalten“, weiß Peter (54) aus Dortmund. „So viel, wie es hier zu sehen gibt.“

Über eine Million Platten, schätzen die Veranstalter, werden jedes Mal angeboten. Deutscher Schlager steht neben LPs mit Cajun-Musik, Surf-Musik neben afrikanischen Stammesgesängen und Choralen gregorianischer Mönche. Und ein polnischer Händler bietet japanische Pressungen französischer Hits aus den 60er-Jahren an.

Mit Michael Jacksons „Thriller“ oder Fleetwood Macs „Rumours“ könnte man Wände tapezieren. Stückpreis: Ein Euro. Aber das ist nur was für Anfänger. Die Profis suchen Rares. Und das in möglichst gutem Zustand. „Mint“ ist das Zauberwort und steht für eine LP in quasi fabrikneuem Zustand. Aber „mint“ ist teuer. Ein paar Hundert Euro für ein seltenes Stück sind

eher die Regel als die Ausnahme.

Das erklärt, warum manches Album nur mit Handschuhen ins Licht gehalten und auf feinste Kratzer untersucht wird. Und erklärt auch, warum Börsen wie in Utrecht immer noch so gut besucht werden. „Ich will sehen, was ich für so viel Geld kaufe“, sagt Oleg (45), der aus der Ukraine angereist ist. „Das kann ich bei Ebay nicht.“

Am Nachmittag gönnen sich die ersten eine kleine Pause bei Kaffee und Zigarette. Die Geschichten,

die dabei zu hören sind, erzählen von einer wahren Leidenschaft, die meist in der Jugend begonnen hat – und im Alter bei manchem längst zur Obsession geworden ist. Von Urlaubein, die ausfallen, weil das Ersparte wieder einmal für zwei seltene Folk-Rock-Alben draufgegangen ist. Von Wohnungen, die längst zu klein geworden sind. Und von Zimmern, in denen immer die gleiche Temperatur herrscht und in denen die Rollläden nie hochgezogen werden: „Sonst könnten die Cover durch das Licht verblassen.“

8000 Raritäten im Regal

Die Menschen, die diese Geschichten erzählen, sind für iTunes oder Spotify verloren. Oder? „Ach Quatsch“, sagt Matthias, der zu Hause 8000 seltene LPs im Regal stehen hat und – wie fast alle – deshalb seinen vollen Namen lieber nicht in der Zeitung sehen möchte. Festplatten und CDs traut der 48-Jährige dennoch nicht. „Geht doch alles nach ein paar Jahren kaputt.“ Ganz anders als seine Vinyl-Platten. „Die kann ich auch noch hören, wenn ich 80 bin.“

Börse am Wochenende

■ **Die nächste Schallplatten- und CD-Messe** in Utrecht (Jaarbeursplein 6) findet am kommenden Wochenende, 13. und 14. April statt.

■ **Geöffnet:** Samstag 9-17 Uhr, Sonntag 10-17 Uhr.

■ **Eintritt: 13 Euro.** Weitere Infos unter www.recordplanet.nl

AUF EIN WORT

Von Jens Dirksen



Riskantes Spiel im Louvre

Keine schöne Vorstellung, dass man in den dichten Menschengruppen vor der Mona Lisa ernsthaft Sorge um sein Portemonnaie haben muss. Nicht so sehr wegen des Eintrittspreises, der mit 7,50 Euro ja noch recht moderat ausfällt – sondern weil im Museum Banden von Taschendieben unterwegs sind, vor denen die insgesamt rund 1000 Museumswärter und Beschäftigten des Louvre Angst haben.

Der Louvre scheint nur halb gut beraten, auf diese alarmierende Situation und den daraus resultierenden Streik der Beschäftigten mit einer Schließung zu reagieren. Die Meldung mit den Taschendieben geht nun um die Welt, und wer sich nicht von den langen Wartezeiten im meistbesuchten Museum der Welt abschrecken lässt, der könnte gern einen Bogen um die Taschendiebe machen, die scheinbar ebenso zum Inventar des Museums gehören wie da Vincis lächelnde Schöne.

Tatsächlich aber verrät der Schritt, mit dem das Museum das Problem weiter eskalieren lässt, wie groß die Not sein muss: Man riskiert das Ausbleiben von Besuchern – weil sonst sämtliche Reiseführer den Taschendiebstahl im Louvre zur ortsüblichen Folklore erklären.

Louvre kapituliert vor Taschendieben und schließt

Paris. Das Louvre-Museum in Paris hat gestern dicht gemacht – wegen eines Protests der Mitarbeiter gegen die zunehmende Zahl von Taschendieben. Die Bediensteten klagen darüber, dass Taschendiebe im Louvre immer aggressiver auftreten, wie die Direktion mitteilt. Etwa 200 Angestellte hätten von ihrem Recht Gebrauch gemacht, die Arbeit niederzulegen. Die Louvre-Leitung hatte bereits im Dezember 2012 eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft Paris wegen der Taschendiebe erstattet und Polizeiverstärkung angefordert. Mehrere Bedienstete hätten sich über „Anspucken, Beleidigungen, Bedrohungen und Schläge“ dieser Banden beschwert, die die Museumsbesucher berauben. Von den rund 1000 Beschäftigten sind im Schnitt täglich 170 anwesend.

Zahl des Tages

164 Romane konkurrieren um den

Zeitloser Blick auf die ewige Barbarei